

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummersches Haus).

**Sprechstunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—13 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummersches Haus).

**Bezugsbedingungen**  
für C. I. I. mit Zustellung in's Haus:

Monatlich . . . . . fl. — 55  
Vierteljährig . . . . . fl. 1-50  
Halbjährig . . . . . fl. 3-—  
Jahresbeitrag . . . . . fl. 6-—  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . . . fl. 1-60  
Halbjährig . . . . . fl. 3-20  
Jahresbeitrag I. . . . . fl. 6-40  
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Postparcassen-Conto 886.900.

Ar. 80

Gift, Donnerstag, 6. October 1898.

23. Jahrgang.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gebüht, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

## Volksterrath als Mauerbrecher gegen die deutsche Gemeinbürgerschaft.

Die deutsche Gemeinbürgerschaft, der Hort, die Zuversicht der mit ganzer Kraft um nationale Ehre und nationales Recht ringenden Dismarckdeutschen, ist nicht mehr.

Als Badeni mit den Sprachenverordnungen den furchtbaren Schlag gegen den Lebensnerv des österreichischen Deutschthums führte, da einten sich die Volksvertreter, die auf ihr deutsches Gewissen gewählt worden waren, zu einer festen Phalanx, und deren Kampf hieß Obstruktion bis zur Aufhebung der Sprachenverordnungen. Das taktische Endziel dieser Obstruktion war die Vereitelung der Staatsnothwendigkeiten und man sagte mit Recht, daß die deutsche Obstruktion durch die Vereitelung des Ausgleiches mit Ungarn, dessen gesetzmäßiges Zustandekommen eine Lebensfrage für jede österreichische Regierung sein mußte, ihre ganze furchtbare Genialität zeigen und zur Anerkennung des deutschen Rechtes führen werde.

Dieser Gedankengang wurde von den Vertretern aller Parteien, die sich der Obstruktion angeschlossen von den deutschen Großgrundbesitzern, den

Christlichsocialen, der liberalen Vereinigung, der deutschen Fortschrittspartei, der deutschen Volkspartei, der Schönerer-Wolfs-Gruppe und den — Socialdemocraten den Wählern zur Begründung des taktischen Vorgehens dargelegt und hat selbstverständlich überall stürmische Zustimmung gefunden.

Ein sehr inniger Zusammenhang zwischen Sprachenverordnung und ungarischem Ausgleich bestand schon damals: die Sprachenverordnungen waren den Tschechen als Honorar für die künftige Annahme des ungarischen Ausgleiches zugeworfen worden.

Es sind anderthalb Jahre vergangen und die Obstruktion hat ihre Kraft bewährt und zwei Ministerien von der politischen Bühne verschauelt, weil sie nur durch Staatsverbrechen bekämpft werden konnte. Nun ist der entscheidende Augenblick gekommen: Die Regierung muß in kürzester Zeit den Ausgleich u. zw. auf parlamentarischer Grundlage in der Tasche haben. Daß sie mit der kaiserlichen Verordnung arbeiten und so Verfassungsbruch auf Verfassungsbruch auf sich und andere häufen will, ist ein Ammenmärchen, das den naivsten unter den deutschen Politikern ausgesprochen werden konnte. Die Regierung muß ja doch einsehen, daß die Wirtschaft mit dem Artikel XIV im Jubeljahre etwas — riskant ist.

Die deutschen Großgrundbesitzer, die uns schon so oft volksterrätherisch in den Rücken gefallen sind und dann dummdreist gefragt haben: „Wer kann sagen, er sei deutscher als wir“, diese deutschen Großgrundbesitzer sind die freundlichen Regierungslataien gewesen. „Um die (angebliche) Otkroyierung des Ausgleiches (die ausgeschlossen ist) zu verhindern, wollen unsere deutschen „Abeligen“ die parlamentarische Annahme des Ausgleiches durch regelrechte Opposition (welche angeblich zur Ablehnung des Ausgleiches führen müßte) verhindern, während durch Obstruktion die Anwendung des Art. XIV ermöglicht (!) würde.“

Mit dieser „Auffassung“ hat der Verfassungstreue Großgrundbesitzer sich als Staats- resp. unbedingte Regierungspartei gezeigt und die anderen deutschen Parteien durch Lüge und Verrath zu hintergehen gesucht. Die deutsche Fortschrittspartei, die judenliberale Mautnergruppe, die Christlichsocialen und die k. k. Socialdemocraten sind aufgefressen.

Es ist nämlich klar, daß die Großgrundbesitzer nicht die Ablehnung des Ausgleiches, sondern dessen parlamentarische Annahme anstreben. Graf Thun laßt in's Häufchen und erklärt sich föhlich als „Regierung der slavisch-clericalen Mehrheit“ und verhandelt mit den Parteien der Mehrheit, auf die allein er sich stützen will, um den Kaufpreis für die Annahme des Ausgleiches. Zu diesem Zwecke soll ein reines Parteiministerium zusammen gezimmert werden: an Stelle Baernreither's, dessen Demission angenommen wurde, soll der clericale Feudale Ledwith Handelsminister werden und nun soll sogar ein — Slovenc in's Ministerium vorrücken — Powsche soll Ackerbauminister werden. Man sieht, das interessante Natiönchen macht Fortschritte — die Windischen haben sich übrigens bisher nur im Ackerbau mit Bestrebungen der Culturnation eingehender befaßt.

Mit solchen und weiteren Mitteln wird Graf Thun die Annahme des Ausgleiches leicht erreichen.

Die erste Lesung der Vorlage ist im Zuge, sie wurde mit 202 gegen 33 Stimmen beschloffen.

Dagegen waren nur die Deutsche Volkspartei und die Schönererianer, die damit den Dank und Beifall der ganzen deutschgesinnten Wählerschaft haben. Deutschliberale und -feudale, Christlichsocialen und Socialdemocraten im schönen Bunde als Anhängel der slavisch-clericalen Mehrheit, die mit politischen Concessionen geradezu gemästet wird!

Die künftigen Wahlen werden den zahlenden Tag bringen. O. A.

## Ora et labora.

Ein Erlebnis aus dem Westen Nordamerikas.  
Von Friedrich J. Bajeten.

Auf meinen Streifzügen durch die Big Horn- und Rocky-Mountains hörte ich oft den Namen „Sizhooter-Charley“, theils mit Furcht, theils mit Bewunderung, vielfach auch mit Achtung wurde er genannt. — „Sizhooter-Charley!“ Ein Wegelagerer war es, der mit seiner ganzen Bande das ganze Wyoming unsicher machte und bald hier einzelne Reisende oder die Post, welche ihren Weg von Rock Creek, einer Station der Union Pacific-Bahn, quer durch das Land von einer Befestigung gegen die Indianer zur anderen bis weit in Dakota hinein nahm, überfiel und ausplünderte, bald dort den wenigen Ansiedlungen einen Besuch aus gleichem Grunde abstattete. Seinen Namen hat er in Folge seiner fast beispiellosen Sicherheit, mit der jeder Schuß aus seinem Sizhooter (großer sechsläufiger Revolver) treffen sollte, erhalten. — Die Wemittelten zitterten vor ihm, denn nur sie herabte er, wie es hieß; Armen hingegen gab er mit vollen Händen, Kranke pflegte er und Verirrten zeigte er den Weg, daher wurde ihm von diesen Leuten die größte Achtung gezollt. Allgemeine Bewunderung erregte seine Kühnheit und Verwegenheit, mit der er seine Anschläge ausführte; so nahm er z. B. einst zwanzig Dragonern, welche die Regierung ausgesandt hatte, um ihn zu fangen, die Pferde ab

und schickte die Soldaten, mit Sattel und Baumzeug beladen, heim. Ritterlich nannten ihn die Mädchen und Frauen, deren Weg er gekreuzt hatte, und die Gattin eines Officiers der Vereinigten Staaten-Armee, welche sich als einziger Fahrgast in der von ihm überfallenen Post befunden hatte, bezeichnete ihn mir gegenüber als „Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle.“

Nach diesen verschiedenen Schilderungen mußte der Sizhooter-Charley also ein zweiter „Karl Moor“ sein, und je mehr ich von ihm hörte, desto größer wurde meine Neugier, ihn auch einmal persönlich kennen zu lernen. — Mein Wunsch sollte bald erfüllt werden.

Eines Nachmittags saßen meine beiden Leute und ich, nichts Böses ahnend, in meiner hoch in den Big Horn-Mountains in einem Thalleffel erbauten Blockhütte, als plötzlich die aus Ristenbrettern gefertigte Thür aufgerissen wurde und sich durch deren Oeffnung, begleitet von dem im wilden Westen gefürchteten Ruf der Wegelagerer: „Throw up your hands!“ eine Anzahl Büchsenläufe auf uns richtete.

Wir wußten, daß vielleicht eine Kugel unserm Leben ein Ziel setzte, falls wir nicht der Aufforderung sogleich Folge leisteten oder gar Miene machten, nach unseren Waffen zu greifen; hastig streckten wir daher unsere Arme empor.

Ein ansehnlicher Mann, dessen hohe schlankte Gestalt in dem anschließenden Lederhemde mit

langen Franzen an den Ärmeln, auf der Brust und im Rücken und den engen ledernen Weinkleidern, die in hohen Reiterstiefeln steckten, an deren Hacken ein Paar mächtige Radsporen klirrten, vortheilhast zur Geltung kam, trat, einen Sizhooter in der Rechten, zu uns ein. Schwarze, wellige Haare fielen ihm bis in den Nacken und auf die Schultern herab und umrahmten gleichsam sein stark von Wind und Wetter gebräuntes Gesicht mit zwei dunklen bligenden Augen und einen keck gedrehten schwarzen Schnurrbart unter der fein geschnittenen, etwas gebogenen Nase. Höflich grüßend läufte er den grauen, breitrandigen, mit drei Adlersfedern und hinten mit zwei goldenen Troddeln geschmückten Hut, und während er mir und meinen Leuten den Revolver aus der Scheide am Gürtel zog und auch unsere Büchsen an sich nahm, die in einer Ecke lehnten, sagte er lächelnd, wobei schneeweiße Zähne unter dem Schnurrbart sichtbar wurden: „Entschuldigt, Gentlemen, die gewiß unangenehme Störung, sowie daß ich mich Eurer Waffen bemächtigte; ich möchte blutige Händel vermeiden, deren Feind ich bin.“ — Unsere Revolver und den Büchsen übergab er den Gefährten in der Thür, worauf er uns, nachdem er sich mit einem raschen Blick durch den einen Raum, aus dem die Hütte bestand, überzeugt hatte, daß keine Waffen mehr vorhanden waren, ersuchte, unsere Arme wieder sinken zu lassen; dann winkte er seinen Genossen, ebenfalls einzutreten. — Es waren vier



### Wählerversammlung.

Mit Rücksicht auf die kritische politische Lage wird der Deutsche Verein höchstwahrscheinlich für einen der nächsten Tage eine Wählerversammlung einberufen.

### Der wahre Werth Galiziens.

Nicht nur unter dem Polengrafen Baden ist der Einfluß der Polen auf die Leitung der Geschicke Oesterreichs ein hervorragender gewesen; sie haben es allezeit verstanden und verstehen es heute noch, diesen Einfluß in einem Maße auszunützen, der weder zu der Bevölkerungszahl, noch zu der Leistungsfähigkeit Galiziens in irgend welchem Verhältnisse steht. Sie haben es immer verstanden und sie verstehen es auch heute noch, sich ihre anscheinende Staats- und dynastische Treue sehr gut bezahlen zu lassen, und zwar auf Kosten der Deutschen in der Donaumonarchie, derselben Deutschen, zu deren Unterdrückung im österreichischen Reichsrathe sie sich stets dann bereit finden ließen.

In der von dem Reichsberger Bürgermeister Prade im Reichsrathe am 3. October 1896 gehaltenen Rede\*) heißt es u. a.: „Die Regierung hat Böhmen, das reichste Kronland, nicht als eine unererschöpfliche Quelle zu behandeln — und wie es jetzt wieder im Budget ersichtlich ist — ein paar Millionen aus dieser Steuersumme zu entnehmen, um in Galizien für die Zuckersabrik eines Abgeordneten des Großgrundbesitzes eine Bahn zu bauen! Nach diesem Systeme ist thatsächlich seit Jahren verfahren worden; die deutschen Steuergelder sind zu Gunsten der verhäßtesten Polen verwendet worden, statt sie zur wirtschaftlichen Förderung der deutschen Kronländer — insbesondere Böhmens — zu benutzen, und mit diesem deutschen Gelde wurden dann die polnischen Stimmen im Reichsrathe zur Unterdrückung des Deutschthums erkaufte. Um welche Summen es sich hier handelt, das erhellt aus folgenden Zahlen: 8 1/2 Millionen Deutsche in Oesterreich zahlen an directen und indirecten Steuern zusammen 235 1/2 Millionen Gulden, die 3,7 Millionen Polen dagegen nur 34,8 Millionen Gulden, und um das Beispiel auf den ganzen Staat überhaupt auszudehnen: die etwa neun Millionen Deutschen zahlen gegen 25 Millionen mehr an Steuern, als die übrigen 15 Millionen der ganzen Monarchie zusammen!

Schon die wirtschaftlichen Verhältnisse lassen es daher durchaus gerechtfertigt erscheinen, wenn die Deutschnationalen Oesterreichs das Anschließen Galiziens aus der eisleitbanischen Reichshälfte fordern, von den politischen Gründen ganz zu schweigen.

Sehen wir uns nun aber einmal an der Hand der österreichischen amtlichen Statistik dies Galizien etwas näher an, wobei wir beachten müssen, daß das Land von der Natur ungemein reich gesegnet

\*) Unter dem Titel: „Die Behandlung der nationalen Minderheiten und die Lage des Deutschthums in Böhmen“ vom Altsächsischen Verbande herausgegeben und bei J. F. Lehmann, München 1896, erschienen.

wegen aussehende, bis an die Zähne bewaffnete Gefellen, die durchaus keinen vertrauenerweckenden Eindruck machten.

Wir war sofort der Gedanke gekommen, daß ich es mit dem Wegelagerer zu thun hatte, dessen Bekanntheit zu machen mein Wunsch gewesen war. „Habe ich das Vergnügen, in Euch den Mann zu sehen, welcher sich Sizzhooter-Charley nennt?“ fragte ich, mich von meinem Platze erhebend.

Der Fremde verneigte sich leicht. „Den Namen gab mir das Volk“, erwiderte er, und lächelnd fuhr er fort: „Euer Vergnügen dürfte wohl etwas zweifelhaft sein, denn wenn Ihr meinen Namen kennt, werdet Ihr auch wissen, welches Handwerk ich betreibe.“

Ich nickte. „Allerdings! Aber nehmen könnt Ihr doch nur dort, wo etwas ist, und bei mir findet Ihr weder Geld — das liegt wohlverwahrt in New Fort Mc. Kinney — noch Geldeswerth, unsere Waffen und Pferde ausgenommen, die Ihr uns, wenn es keine Fabel ist, daß Ihr stets gentlemanlike handelt, lassen werdet, da uns beides hier oben in den Bergen fern von der Civilisation unentbehrlich ist.“

Nachdem Sizzhooter-Charley mich einen Augenblick scharf gemustert hatte, strich er sich schmunzelnd den Bart, und launig meinte er: „All right, Sir! Ihr sollt Euch in Eurer Vermuthung nicht geränkt sehen; doch dann, bitte ich, vergeßt kurze Zeit unser Gewerbe und laßt mich und meine Leute

ist, weit mehr noch wie es die deutschen Kronländer zum Theile sind.

Nach der amtlichen Statistik lebten von der Gesamtbevölkerung:

	in Oesterreich	in Galizien
vom Ackerbau . . .	45,3 %	77,2 %
von der Industrie . . .	33,8 „	9,4 „
vom Handel . . .	9,4 „	7,9 „

Aus diesen Zahlen erhellt schon, daß der nicht-polnische Handel, die nicht-polnische Industrie Oesterreichs diejenige Galiziens weit übertreffen; wie steht es nun mit der Landwirtschaft?

	in Oesterreich	in Galizien
Vom gesammten Ackerboden waren bebaut im Jahre 1891 . . .	6280235 ha	3343704 ha
desgl. 1895 . . .	6325157 „	3223526 „
vom gesammten Ackerboden lagen brach 1891	331922 „	475130 „
desgl. 1895 . . .	289152 „	594104 „
das Verhältniß der Brach- zu der bebauten Fläche betrug also 1891 . . .	5,2 %	14,2 %
desgl. 1895 . . .	4,6 „	18,4 „

Nicht allein also, daß schon an sich in Galizien — trotz gleicher Bevölkerungsichtigkeit auf den Quadratkilometer wie im übrigen Oesterreich — ein weit größerer Procentsatz des Ackerbodens unbebaut lag als im übrigen Oesterreich, dieses ungünstige Verhältniß hat sich im Laufe der Jahre nur noch weiter verschlechtert, und damit ist der Beweis erbracht, daß auch die Landwirtschaft in Galizien auf einer weit tieferen Stufe steht als die im übrigen Oesterreich, insbesondere des deutschen.

Aber weiter! In Galizien kommen auf je 1000 Einwohner 34,5 im übrigen Oesterreich nur 26,2 Todesfälle. In Galizien sterben an „angeborener“ Lebensschwäche 14 %, im übrigen Oesterreich 10 % der Kinder. In Galizien kommen auf die Kinder-Infektionskrankheiten 10,5 % aller Todesfälle, im übrigen Oesterreich nur 3,4 %.

Und was folgt aus dem allen? Daß die Polen eine weit minderwertigere Rasse sind, als die Deutschen in Oesterreich, daß es daher geradezu ein Unsiug ist, wenn der Donaufaat von Polen oder nach polnischen Grundsätzen regiert wird, und daß die Deutschen in Oesterreich in ihrem vollen Rechte sind, wenn sie verlangen: „Hinaus mit den Polen aus unserem Lande!“

### Politische Rundschau.

**Zur Lage.** Die am 1. October 1898 im Rathskeller zu Eger im Beisein der Reichsraths-Abgeordneten Fro und Poser zahlreich versammelten Vertrauensmänner der deutschnationalen Partei Egers haben folgende Entschliessung gefaßt: „Wir erblicken in der sogenannten „geänderten Taktik“ der deutschen Parteien der Linken unter der nunmehr augenscheinlichen Führung der internationalen Socialdemokraten und der römischen Christlichsocialen den nachtheilsten offenen Verrath an dem deutschen Volke und damit auch einen gemeinen Bruch des heiligen Volkseides von Eger vom 11. Juli 1897. Wir sprechen daher den

Eure Gäste sein, die — gestattet mir die Bemerkung — recht hungrig bei Euch eintreten.“

„Mit Vergnügen Sir!“ rief ich heiter. „Nehmt Platz, Gentlemen, und macht es Euch bequem“, wandte ich mich an die vier anderen Wegelagerer; dann eilte ich zur Hütte hinaus, schnitt von einem dort unter dem vorspringendem Dache hängenden Reh ein großes Stück Fleisch ab und schickte mich mit meinen Leuten, welche in der Hütte in der aus Felsblöcken hergestellten, kaminartigen Feuerstelle rasch ein Feuer entzündeten, an, eine aus geräuchertem Fleisch, Brot und Kaffee bestehende Mahlzeit herzurichten.

Sizzhooter-Charley erbot sich, uns dabei zu helfen; ich bat ihn jedoch, sich ganz als meinen Gast zu betrachten, und nun setzte er sich dankend gemächlich auf einen der bei uns die Stühle vertretenden Holzblöcke, holte eine kleine Holzpfeife hervor und begann zu rauchen und zu plaudern. Er fragte nach dem Zweck meines Aufenthaltes in den Bergen, und was ich sonst vom wilden Westen gesehen hätte, schilderte selbst in fesselnder Weise an Naturschönheiten hervorragende Punkte im Laube, erzählte scherzend, an meine Erwiderungen anknüpfend, dieses und jenes kleine Ergebnis — genug — er war der lebenswürdigste, unterhaltendste Gesellschaftler. Beim Sprechen bediente er sich der gewählten Ausdrücke, und kein rohes Wort, ohne welche sich die Redeweise eines echten „Westeners“ kaum denken läßt, kam über seine Lippen, so daß

Vertreten aller jener deutschen Parteien, welche vor Aufhebung der ungelieblichen Sprachverordnungen in die Besprechung der von vornherein unberathbar erscheinenden Ausgleichsvorlagen eingegangen sind und welche damit nur die Entscheidung über die so hochwichtige nationale Frage in Oesterreich von der Tagesordnung abgesetzt haben, die tiefste Verachtung aus. Wir setzen von den national geminteten deutschen Wählerschaften Böhmens voraus, daß diese alle jene Abgeordneten, welche bei diesem unerhörten Volksverrath theilhaftig sind, zur Niederlegung ihrer Mandate, oder wenn einzelne mit den Beschlüssen ihrer Clubs nicht einverstanden wären, zum Austritte aus ihrer bisherigen Partei auffordern. Den Abgeordneten der Schönerer-Gruppe wird für die mannhafte Vertretung der nationalen Rechte und Forderungen des deutschen Volkes in diesen Tagen parlamentarischer Corruption neuerdings das unbegrenzte Vertrauen und der herzlichste deutsche Dank ausgesprochen.“

**Für die Stimmung der Wählerschaft** ist nachstehende Drahtkundgebung, die seitens der Deutschnationalen der Stadt Karibitz nächst Nussig an den Abgeordneten Dr. Varenther als Vorstandsmitglied der Deutschen Volkspartei gesandt wurde, bezeichnend:

„Der Zorn und die Erbitterung der Wählerschaft über den Verrath oder die Dumheit der deutschen Abgeordneten, die sich von einem Lueger anführen lassen, ist ungeheuer. Wir werden mobilsteuern; ein Sturm muß losbrechen. Heil Schönerer! Heil Wolf! Wir brauchen die Deutsche Volkspartei nicht, wenn sie nicht zu Schönerer und Wolf steht.“

Dr. Eisenfolt.“  
Der Zorn und die Erbitterung der Wählerschaft über den Verrath oder die Dumheit der deutschen Abgeordneten, die sich von einem Lueger anführen lassen, ist ungeheuer. Wir werden mobilsteuern; ein Sturm muß losbrechen. Heil Schönerer! Heil Wolf! Wir brauchen die Deutsche Volkspartei nicht, wenn sie nicht zu Schönerer und Wolf steht.“

Abg. Dr. Varenther hat drachwendend an Dr. Eisenfolt folgende Antwort geschrieben: „Der Club der Deutschen Volkspartei hat wie die Schönerer-Gruppe gegenüber der Nachgiebigkeit der anderen deutschen Parteien standgehalten. Wäre dies nicht der Fall, so wäre ich nicht mehr bei der Deutschen Volkspartei.“

Dr. Varenther.“  
Diese Stimmung herrscht auch in Steiermark, wo das madere, in letzter Zeit wieder unmäßig verklärte „Grazer Tagblatt“ in seiner politischen Haltung das tiefsterne Empfinden der gesammten deutschen Wählerschaft rein und echt wiedererklingen läßt.

**Abg. Dr. Pommer und Genossen** haben im Reichsrathe einen Dringlichkeitsantrag eingebracht wegen Ummwandlung der Diurnistenstellen in Stellen definitiver Beamter der mindesten, neu zu schaffenden Rangklasse.

**Neue Biersteuer.** Der hohe Ausgleich soll auch unser populärstes Getränk, das Bier, um ungefähr 2 kr. per Liter verteuern. Die Brauer jedoch sollen einen Steuernachlaß von 5—15 Percent erhalten, was rund eine Million Gulden betragen dürfte, welche Summe natürlich die Consumenten aufbringen müssen, um dem „kleinen Producenten“ aufzuhelfen! Wer sind aber diese „kleinen Brauer“? Nun, wir wollen deren Namen hierhersetzen: Heinrich Graf Clam-Martiniß, Clam, Stijt Michelbeuern, Salzburg, Herzog Beauport-Sporatin, Gahhorn,

ich wirklich zeitweilig vergaß, einen Strauchdieb vor mir zu haben, und, wenn ich wieder daran dachte, herzlich bedauerte, daß der Mann, welcher jedenfalls der besseren Gesellschaftsclasse angehört, so tief hatte sinken können.

Bevor die Wegelagerer eintrafen, hatte ich einige Notizen in meine Brieftasche gemacht. Sie war auf dem Tische liegen geblieben, und unser altes, auf dieselbe gemaltes Familienwappen erregte die Aufmerksamkeit meines Gastes. Er nahm, nachdem er mich um Erlaubnis gebeten hatte, die Tasche in die Hand und betrachtete das Wappen genauer, plötzlich zuckte er zusammen, und dunkel erdröhend, legte er die Tasche wieder auf den Tisch. „Ora et labora — bete und arbeite,“ sprach er leise vor sich hin.

„Ein alter Wahlspruch unserer Familie ist es, der in das Wappen mit aufgenommen wurde“, sagte ich überrascht.

Sizzhooter-Charley nickte einige Male mit dem Kopfe, dann erhob er sich und verließ langsam die Hütte.

Seine vier Genossen sahen ihm spöttisch nach, und einer raunte dem andern zu, doch so laut, daß ich jedes Wort verstand: „D . . . d! Jetzt hole ihn der Teufel! Die böse Stimmung hat ihn wieder gepackt.“

Bald darauf war die Mahlzeit fertig, und da Sizzhooter-Charley nicht zurückkehrte, gieng ich, um ihn zu rufen.



Hoch- und Deutschmeister-Brauerei Stettin (Schlesien), Fürst Georg Lobkowitz, Drhovel, Fürst M. Lobkowitz, Liebeshausen, Gräfin Nostitz, Plan, Fürst Ferdinand Kinsky, Kofitz, Graf Waldstein, Strahlau, Fürst Auerberg, Unter-Kralowitz, Fürst F. Lobkowitz, Winternitz, Hoch- und Deutschmeister-Brauerei, Busau, Graf Heinrich Haugwitz, Namiescht, Kloster Mülln, Fürst Schwarzenberg, Cheynow, Graf Vlad. Razjansky, Giesch, Graf R. Stadion, Ehdenschloß, Gräfin Marie Nostitz, Porta, Baron Seymüller, Kamenitz, Fürst Karl Paar, Kardas-Nezic, Freiherr von Oppenheimer, Klein-Boles, Graf v. Westphalen, Kulm, F. Adler v. Schroll, Liebesitz, Graf R. Schönborn, Prelich, Fürst Löwenstein, Schwanberg, Graf Leopold Sternberg, Jazmuf, Graf Harrach, Janowitz, Graf Eouard Palffy, Bremis, Graf Josef Herberlein, Budin, Prinz Alex. Thurn und Taxis, Dobrawitz, Graf Czernin, Edmstür, Fürst Hanau, Jinec, Graf Chotel, Vocar, Fürst Ab. Josef Schwarzenberg, Peterhof, Graf Czernin, Petersburg, Altgraf Siegfried Salm, Bodersam, Graf Desfours-Walderode, Mohrtes, Fürst Josef Colloredo-Mannsfeld, Schwabin, Graf Johann Harrach, Starckenbach, Fürst F. J. Auerberg, Lupold, Graf Erwin Schlicht, Wofsch, Graf Thurn-Walffassa, Sorgendorf, Graf Rudolf Kinsky, Kojnau, Hoch- und Deutschmeister'sche Brauerei, Freudenthal, Baron W. Klein, Pennerstorf, Graf Casimir Wadeni, Busk, Graf Stanislaus Wadeni, Radzichow, A. von Jendzejowicz, Jazernie.

Aus Wien wird berichtet: Es ist aufgefallen, daß sich in letzter Zeit im magistratischen Dienste in Wien die Uebersetzungsgehälter verhältnismäßig gesteigert haben. Im letzten Jahre betrug dieselben 9090 fl. Das Gemeinderaths-Präsidium hat daher den Magistrat angewiesen, Vorschläge über eine Reform des Uebersetzungswezens zu erstaten. Bei den hiebei gepflogenen Erhebungen hat es sich herausgestellt, daß fast die Hälfte der Uebersetzungen auf ungarische und tschechische Zuschriften zurückzuführen ist. In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, daß einfache Gesuche um Amtshandlungen in anderer als in deutscher, namentlich in tschechischer Sprache eingereicht wurden. Es wurde deshalb die Weisung erteilt, in Zukunft solche Gesuche a limbo abzuweisen.

**Tschechische Heuschreck.** Die „Deutsche Volkszeitung“ schreibt: „In einer Sonntags in Mauth stattgehabten tschechischen Volksversammlung leistete sich der tschechische Abgeordnete Dr. Skarda folgende unverschämte Heuschrecke: „Obgleich wir die Majorität sind, haben wir stets für uns in Böhmen, Mähren und Schlesien nur das gleiche Recht (!) gefordert. Wir wollen keine Ueberrechte und Privilegien, keine Oberherrschaft. (!) Wir wollen uns ehrlich und loyal mit der deutschen Minorität versöhnen. (!) Was wir für uns fordern, wollen wir auch den Deutschen geben. (!) Nicht einmal, sondern mehrermale haben wir unseren deutschen Landsleuten ein weißes Blatt Papier hingereicht, damit sie auf dasselbe schreiben, was sie zur Sicherung ihrer nationalen Existenz brauchen. (!) Das alles wollen wir ihnen gerne concedieren und bewilligen unter der Bedingung, daß sie dasselbe auch uns gemähren. Sie wissen, meine Herren, daß alle diese Angebote zurückgewiesen und wir gezwungen

unweit der Hütte graßen fünf Pferde. An eines derselben gelehnt stand, den Hut in der Hand, mein Gast und schaute sinnend zu Boden. Er war so sehr in Gedanken versunken, daß er mich nicht früher gewahrte, bis ich vor ihn hintret. — Wie aus einem Traum erwacht, strich er sich über die hohe Stirn. „Entschuldigt mein seltsames Benehmen“, sagte er mit erzwungenem Lächeln. „Bete und arbeite“ war auch ein beliebter Wahlspruch meines Waters und — wer ihn nicht beherzige — meinte er — und darnach handele, aus dem könne nur ein Taugenichts werden.“ Er lachte laut auf; es klang schmeidend, und als er sich dann in der Hütte zum Essen niedergesetzt hatte, begann er von neuem zu plaudern, doch er sprach erregt und heftig und wechselte beständig das Thema, als sei er ängstlich, daß die Unterhaltung stocken könne.

Wir war es klar, daß er nur die auf ihn einführenden Gedanken gewaltsam zurückdrängen wollte.

Schließlich schien es ihm auch zu gelingen. Nach und nach lachten Mund und Augen wieder heiter, und ein geistprübender Scherz jagte den anderen. Dann unterbrach er sich mitten in der Rede und ließ uns unsere Waffen wieder aushändigen, indem er um Entschuldigung bat, daß es nicht schon längst geschehen sei. Die Revolver brachten das Gespräch auf seine Fertigkeit im

wurden, den Kampf um unsere Rechte weiterzuführen.“ — Jede Bemerkung zu diesen Frechen, unverschämten Lügen dieses tschechischen Maulhelden, der einer der ersten war, der das „weiße Blatt“ mit den Ausgleichs-Punktationen im Jahre 1890 zerrissen hat, halten wir für überflüssig. So lägen sie das tschechische Volk, so lägen sie die leitenden Staatsmänner und noch andere höhere Persönlichkeiten an — und man glaubt diesen Heuschlern!

**Ein tschechisch-nationaler Ochs.** Ueber den neuesten „tschechisch-nationalen Ochs“ macht sich das tschechische Socialistenblatt „Pravo Ydu“ lustig, indem es schreibt: „Die Jungtschechen haben in Prag viel mit Paradeanzügen zu thun. Sonntag machten sie beispielsweise aus einem Ochs unbekannter Herkunft, vielleicht polnischer oder ungarischer Abstammung, einen wahrhaftigen tschechischen Ochs. Sie strichen ihn in nationalen Farben an, auf sein Hinterheil malten sie die Zahlen 1848 und 1888 und setzten dann irgend einen Gemeindegang auf ihn. Und dieser Ochs hat das tschechische Volk und dessen Entwicklung vorstellen sollen! So haben ganz ernst patriotische Zuschauer behauptet. Kann etwas das tschechische Volk mehr compromittieren?“ — Dieser „staatsrechtliche Ochs“ wurde vergangenen Sonntag thatsächlich durch die Straßen geführt, mitten in einem Aufzuge und bekam erst Ruhe, nachdem er von den seiner harrenden Honoratioren in der Ausstellung feierlich empfangen und festlich begrüßt worden war.

**Auflösung des „Sokol“ in Berlin.** Der tschechische Turnverein „Sokol“ in Berlin, welcher in den Tagen des 29. bis 30. Mai sein fünftes Gründungsfest mit großem panslawischen Pomp feierte, wurde, wie die „Nar. L.“ berichten, über Verfügung der deutschen Regierung behördlich aufgelöst. Wie noch erinnerlich sein wird, wurde, nachdem die Feier des Gründungsfestes bekannt geworden war, seitens des Kreisobmannes Dr. Müller (Reichenberg) eine Abwehrbemerkung in die „Deutsche Turnzeitung“ eingerückt, worauf von Berliner Turnkreisen an den Oberbürgermeister Zelle eine entsprechende Anfrage gestellt wurde. Dem Berliner „Sokol“ war, wie die „Berliner Börsezeitung“ mittheilte, von der Stadt die städtische Turnhalle am Tempelhofer Ufer zur Verfügung gestellt worden. Die Thätigkeit des „Sokol“ kennzeichnet die „Berl. Tgl. N.“ in folgenden Zeilen: „Der polizeilich aufgelöste tschechische Turnverein „Sokol“ bildete den Mittelpunkt der tschechischen Bewegung in Berlin. Sein Vorgehen war in verschiedener Hinsicht geradezu aufsehend. Der Verein trug ein national-radicales Gepräge und wetteiferte ohne jede Rücksicht darauf, daß er die Gastfreundschaft des Deutschen Reiches genoß, mit den tschechischen Organisationen in Böhmen in ultranationalen deutschfeindlichen Kundgebungen. Jede Unterdrückungsmaßregel gegen die Deutschen in Oesterreich wurde als ein nationaler Sieg gefeiert. Es fehlte weder an Zustimmungskundgebungen für die tschechischen Führer, noch an Huldigungszügen nach Prag. Bei dem allgemeinen Congresse der tschechischen Sokolvereine Deutschlands, der vor einiger Zeit in Berlin stattfand, war das Vereinslocal mit tschechischen Fahnen und Emblemen geschmückt, während der nationale Uebermuth die Bügel schiefen ließ. End-

Schießen mit dieser Waffe, und ich äußerte den Wunsch, eine derartige Leistung von ihm zu sehen. Bescheiden meinte er, jeder mit sicherem Auge und sicherer Hand könne nach einiger Uebung daselbe wie er; doch versprach er mir, als ich meinen Wunsch nochmals wiederholte, mir ihn beim Abschiede gern zu erfüllen.

Nach beendeter Wahrheit entzündete er wieder seine kurze Holzpfeife und reichte auch mir eine solche. Ich gab sie ihm mit dem Bemerkten zurück, daß ich eine ähnliche Pfeife besäße, worauf ich diese hervorzog und gleichfalls entzündete; doch er erwiderte mit übermüthigen Lachen, indem er aussprang und seinen Leuten das Zeichen zum Aufbruch gab, die meinige könne mir vielleicht einmal abhanden kommen, und dann hätte ich Erjaß.

Um ihn nicht durch eine nochmalige Weigerung zu kränken, schob ich die Pfeife mit einem „All right, Sir“, in meine Tasche.

„Noch einen Gefallen könntet Ihr mir erweisen“, fuhr er fort und brückte mir ein gefülltes Lederfäßchen in die Hand. „Gebt das einem armen Teufel.“ — James Smith heißt er — der sich auf dem Wege von Camp Brown nach New Fort Mc. Kinney befindet und, da er hier vorüber kommen muß, jedenfalls bei Euch einkehren wird. Wir trafen den Armen heute in der Frühe, und leider erst, als wir ihn verlassen hatten, fiel mir ein, daß — na! Schon gut. Ihr seid so freund-

lich hielt sich der „Sokol“ von jeder Gemeinschaft mit den anderen Oesterreicher-Vereinen fern ostentativ fern.“

**Bismarck-Schlingen.** Dem Beispiele der Städte Reichenberg und Leitmeritz folgten nun auch die Stadtvertretungen von Auffsig und Leitmeritz. In der letzten Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums von Gablonz wurde die Bezeichnung des noch nicht benannten Platzes vor der evangelischen Kirche als „Bismarck-Platz“ einstimmig genehmigt. Der Auffsiger Stadtrath beschloß, beim Gemeindevorstande zu beantragen, daß eine hervorragende Straße der Stadt „Bismarck-Straße“ genannt werde.

**Die Fahrt zum Grabe Bismarcks** wird von Eger aus wahrscheinlich zu Allerfeelen oder am Todten-Sonntag der Protestanten (20. November) angetreten und geht von dort gemeinsam den kürzesten Weg bis Hamburg und tags darauf nach Friedrichsruh. Vermittelte Gefinnungsgenossen, sendet Spenden als Beitrag zur Mitfahrt Minderbemittelter! Die Mitfahrenden aus den Kreisen minderbemittelter bewährter Gefinnungsgenossen werden nach Maßgabe des Ergebnisses der einlaufenden Spenden von mir bestimmt. Zur Fahrt beiträgende Verbindungen, Verbände und Vereine können selbstverständlich den aus ihrer Mitte entfallenden Gefinnungsgenossen selbst (bestimmen) namhaft machen. Die Namen der diesbezüglichen Bismarcker mögen mir ehestens bekanntgegeben werden. Schönezer. — Da diese Fahrt ununterbrochen alljährlich unternommen werden soll, so wird demnächst ein Verein, „Die Bismarcker“, in's Leben gerufen werden, dessen ausschließliche Aufgabe es sein wird, alljährlich die Werbung für diese Fahrt durchzuführen und für Minderbemittelte die Fahrtauslagen zu decken.

**Dr. Lueger und die Engländer.** Vor zwei Jahren hat der christlichsocial Nadelsticker und Maulheld feierlich verkündet, die englische Gasgesellschaft sofort aus Wien hinauszuerufen. Er schritt sofort zum Bau eigener Gaswerke, kaufte die Rohre bei S. M. Rothschild, führte einen Prozeß gegen die Engländer und — verlor ihn. Die Engländer wollten nun mit ihren Gaspreisen herabgehen. Was that aber Lueger? Er schloß mit ihnen geheim einen Vertrag, demzufolge sie die alten, höheren Preise beibehalten müssen und er ihnen außerdem die alten Gasmesser um 1 1/2 Millionen abkauft. Die Sache ist ausgekommen und Lueger sollte in der letzten Gemeindevorstandssitzung Aufschuß geben, allein der „Herr von Wien“ hatte sich wegen — Leibschmerzen entschuldigen lassen.

## Tagesneuigkeiten.

**Königin Louise von Dänemark.** Vergangenen Donnerstag ist in Kopenhagen Königin Louise von Dänemark, die „Großmutter von Europa“, gestorben. Sie war am 7. September 1817 geboren, als dritte Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel und der Prinzessin Louise Charlotte, einer Schwester des Königs Christian VIII. von Dänemark. Im Mai 1842 heirathete sie den um ein Jahr jüngeren Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg,

lich, nicht wahr? — Nun lebt wohl und nehmt meinen verbindlichsten Dank für die gütige Aufnahme“, sprach er rasch weiter, ohne eine Entgegnung von mir abzuwarten. „Ob wir uns je wiedersehen?“ Er zuckte die Achseln.

„Mich würde es freuen, denn es war mir wirklich ein Vergnügen, Eure Bekanntschaft zu machen“, versetzte ich und schüttelte ihm die Hand.

Berschnitz lächelnd drohte er mit dem Finger. „Seid froh, daß Euer Geld wohlverwahrt in New Fort Mc. Kinney liegt, sonst würde Euch mein Besuch vermutlich kein Vergnügen bereiten haben.“

Seine Genossen saßen bereits im Sattel, als ich mit ihm in das Freie trat, und trachten nach kurzem Grusse davon.

„Ich muß mich sputen, wenn ich diese Nacht noch, so lange die Mondstichel uns leuchtet, meine übrigen Freunde treffen will, die mich am Goose Creek erwarten“, sagte Sighooter-Charley und schwang sich auf den Rücken seines starken, wohlgenährten Pferdes, das von einem meiner Leute gehalten, ungeduldig mit den Vorderhufen scharre.

Auf seinen Revolver in der Scheide am Gürtel deutend erinnerte ich ihn an sein Versprechen.

„Richtig! Das hätte ich bald vergessen“, rief er. Er blickte umher. „Seht dort auf dem Dache Eurer Behausung den sich hervorstreckenden kleinen Stab; der soll nicht lange mehr aufrecht stehen.“ Langsam ritt er in entgegengesetzter Richtung, als



der, im Hinblick auf das vorausgesehene Erlöschen des dänischen Mannestammes schon bald danach als wahrscheinlicher Thronfolger proklamirt und als zehn Jahre später Friedrich VII. starb, wurde er sein Nachfolger. Zu ihren „regierenden“ Enkeln gehört auch der russische Kaiser.

**Ein Abenteuer des P. Stojalowski.** Wie der „Nuch Katolicki“ aus Esacza erzählt, ist der Abg. P. Stojalowski, während er von Esacza nach Trenčin von Gendarmen escortirt wurde, aus dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge herausgesprungen und entflohen. Obgleich der Zug sofort zum Stehen gebracht wurde, konnten die Gendarmen des Flüchtigen nicht mehr habhaft werden. — Freitag war P. Stojalowski bereits im Abgeordnetenbause anwesend.

**Hinrichtung einer Türk in Bosnien.** In Dolnja Tuzla wurde Samstag früh eine Muhamedanerin, die 34jährige Saca Eibarovic, durch den Sarajevoer Scharfrichter Seyfried hingerichtet. Der Tod der Delinquentin war nach sechs Minuten eingetreten. Mit dieser Hinrichtung fand ein entsehlisches Verbrechen seine Sühne. Der Fall, der im ganzen Occupationgebiete ungeheures Aufsehen erregte, entrollte ein schreckliches Familienbild, dessen Einzelheiten bei der vor dem Kreisgerichte Dolnja-Tuzla stattgefundenen Verhandlung in grauenhafter Weise zu Tage traten. Die in Bufobje im Bezirke Dolnja-Tuzla wohnhafte Saca Tahirovic, eine Frau von 34 Jahren und Mutter von fünf Kindern, und deren 18jähriger Sohn Dömo Tahirovic überfielen in der Nacht auf den 8. Februar — einige Tage vor Beginn des Ramazanfestes — ihren schlafenden Gatten, resp. Vater Osman Tahirovic und ermordeten ihn. Osman Tahirovic hielt den Unglücklichen fest, während das entmenschte Weib mit einer Hacke den Schädel des Ueberrassenen zertrümmerte. Als die That geschehen war, zogen Saca und Dömo Tahirovic die vier anderen Kinder herbei und trugen mit deren Hilfe die Leiche des Ermordeten in den Viehstall, wo sie sie vergruben.

**Admiral Dewey's Ehrendegen.** Das Ehrengeschenk, das die Amerikaner dem Eroberer von Manila demnachst zu überreichen gedenken, wird in einem Degen von hohem Werthe bestehen. Den oberen Theil des Degenkopfes ziert ein kleiner Kranz goldener Eichenblätter, während das ebenfalls in Gold ausgeführte Wappen der Vereinigten Staaten an der vorderen Seite des Hefes prangt. Auf der anderen Seite befindet sich das Wappen des Staates Vermont, aus dem der Admiral gebürtig ist, zusammen mit dem Vermont'schen Motto: „Freedom and Unity“. Der sogenannte Kragen des Degens besteht aus Gold und ist reich mit Sternen von Diamanten, Saphiren und Rubinen inkrustirt. Der mit Haifischhaut besetzte Griff ist von Golddraht umwunden. Die kunstvoll tanzierte Klinge steckt in einer reichverzierten Scheide von Marokko-Leder.

**Eisenbahnunfall.** Bei Kroppen an der Oberstieß ein auf einem falschen Geleise abgelassener Güterzug mit einem Arbeiterzug zusammen. Die Wagen stürzten sich übereinander auf. Vier Arbeiter wurden getödtet, drei erheblich und zwölf leicht verwundet. Der Führer des Arbeiterzuges erlitt schwere, das übrige Fahrpersonal leichte Verletzungen. 23 Wagen wurden zertrümmert.

**Hundertundelf Jahre Kerker** soll der Advokat Lupa Salvatore in Sizilien verbüßen, weil er auf 73 Akten die Unterschriften der Gerichtspersonen fälschte. Das dürfte er kaum erleben.

seine Leute eingeschlagen hatten, etwa hundert Schritte fort; dann warf er sein Pferd herum, und demselben die Sporen in die Weichen drückend, kam er in voller Carriere zurück. Bei der Hütte riß er seinen Revolver aus der Scheide; der Schuß krachte und der Stab auf dem Dache war verschwunden.

In der nächsten Secunde — noch hatte ich die Augen nicht vom Dache abgewandt — krachte ein zweiter Schuß, und aus meinen Fingern flog, von der Revolverkugel getroffen, meine Peise.

Mit einem Ruck parierte der vortreffliche Schütze sein Pferd. „Nun ist Euch meine Peise vielleicht dennoch von Werth“, lachte er. „Behaltet sie zum Andenken an den Sixshooter-Charley.“ Tief zog er den Hut, und im Galopp sprengte er den Gefährten nach, die, soeben den Talkeffel verlassend, durch eine Schlucht in die östlichen Berge ritten.

Am anderen Tage sprach James Smith, ein in Lumpen gehüllter, nur mit einer Art und menigen Lebensmitteln ausgerüsteter Mann, wirklich bei mir vor. „Dem danke ich schon einmal mein Leben“, sagte er, als er hörte, von wem das Geschenk kam, und eine Thranen der Rührung rann ihm über seine wettergebräunte hohe Wange in den grauen Bart. „Gott möge es ihm vergelten! — Sie sind vom Sixshooter-Charley nicht rechtlich erworben, und ich werde sie ungerne gebrauchen“,

**Fünf Schwiegeröhne.** Eine bemerkenswerthe Antsdachfolge besteht seit Jahren in dem Dorfe Gr. R. bei Frauenburg. Dort wurde in den letzten Jahren des vorigen oder den ersten dieses Jahrhunderts ein Lehrer angestellt, der zugleich Dignität und Kästler war. Sein Nachfolger im Amte wurde sein Schwiegerohn. Nach dessen Tode heiratete sein Nachfolger des Verstorbenen Tochter und wurde somit wieder der Schwiegerohn. Im Jahre 1843 kam Lehrer B., der auch der Schwiegerohn seines Vorgängers wurde und bis 1895 wirkte. Durch vier Generationen war also stets der Schwiegerohn auf den Vorgänger gefolgt. Jetzt endlich wurde ein ganz fremder, schon verheirateter Lehrer R. gewählt. Nach einiger Zeit starb seine Frau, und in den nächsten Tagen ist die Hochzeit zwischen Herrn R. und — der verwitweten Tochter seines Vorgängers, des Herrn B. Damit ist also schon der fünfte Schwiegerohn als Nachfolger in Aussicht.

**Weltstädtischer Fremdenverkehr.** Der Wiener Schriftsteller C. L. Grieszlich hielt kürzlich in der Wiener Jubiläums-Ausstellung einen Vortrag über vergleichende Kunde des Fremdenverkehrs. Eingehend beschäftigte er sich auch mit dem Berliner Fremdenverkehr. Nach seinen statistischen Daten hat sich der Jahreszug in Berlin von 268,000 Fremden des Jahres 1884 in constanter Zunahme auf 507,000 Fremde (1897) gehoben. Es zeigt sich somit im Laufe der letzten 13 Jahre eine Zunahme von rund 250,000 Fremden. In der gleichen Periode verzeichnet Paris eine Zunahme des Jahreszuges von 210,000, Wien eine solche von 280,000 Fremden. In Budapest ist von 1887 bis 1895 trotz des Jontentaris der Zug nur um 38,000 Fremde gestiegen. Im Jahre 1897 sind in Paris 890,000, in Berlin 517,000 und in Wien 364,000 Hotelgäste abgestiegen. Der Gesamtzug der letzten 13 Jahre betrug für Paris 8,577 Millionen, für Berlin 4,438 Millionen und für Wien 3,1 Millionen. Der Totalzug von Paris war somit annäherungsweise doppelt so groß, als jener von Berlin, während Berlin nach diesem 42 pCt. mehr Fremde aufweist als Wien, dessen Jahreszug mit der quantitativen Entwicklung der Berliner Frequenz parallel läuft. Setzt man den Jahreszug nach Berlin gleich 100, so ist der Paris gleich 193, der von Wien gleich 43. Die Hauptkabi des Deutschen Reiches empfängt im Jahre nahezu halb so viel Fremde, als die Herberge der Welt. Das Frequenzmaximum in der Beobachtungsperiode hat der Berliner Verkehr im Jahre 1896 erreicht (606,428).

**Gold aus dem Meerwasser.** Kalifornien, Transbaal, Klonbyke und Alaska haben einen neuen Concurrenten erhalten — das Meerwasser enthält auch Gold! Es ist für die Gier der Goldsucher also ein neues Feld. Schon im Jahre 1872 hat der Chemiker Sonstabi die Entdeckung gemacht, daß das Meerwasser Gold enthalte. Er hielt jedoch die Goldmenge so gering, daß er annahm, seine Entdeckung habe nur wissenschaftlichen Werth. Kürzlich nahm der Prof. an der Bergschule in Kolumbia, M. Croder, Sonstabi's Versuche wieder auf. Er installierte an der Küste des Staates Maine ein Hüttenwerk, und konnte bald dreizehn Stangen Gold und Silberlegierung an das Münzamt in Newyork senden. Croder hatte das Gold durch eine neue Elektrolyse aus dem Meerwasser gewonnen, hält jedoch sein Verfahren noch geheim. Sein Hüttenwerk, in welchem hundert Maschinen arbeiten, soll, wie die „Revue des Reues“ berichtet, Gold im Werthe von 1500 Francs täglich fördern können; es entfällt

fuhr er fort, indem er die Goldstücke, welche das Säckchen enthielt, in seinen zitternden Händen betrachtete; aber ich befürchte, wenn ich glücklich in der Befestigung angelangt bin, packt mich das Fieber wieder wie im letzten Herbst, und verwende ich das Geld dann, geschieht es vielleicht im Sinne dessen, welchem es von rechtswegen gehörte.“

Vier Monate später erfuhr ich, daß es glücklich sei, Sixshooter-Charley's Bande nach einem Ueberfall der Post, wobei der Mißgler und ein Fahrgast getödtet wurden, abzufangen. Er selbst, so gestanden die Leute ein, hätte sie schon vor zwei Monaten verlassen und wäre nach dem Osten gereist, nachdem er einen Brief seines sterbenden Waters erhalten habe.

Obgleich Sixshooter-Charley das Geseß verhöhnt und daher wie seine Gefährten seine Strafe verdient hätte, vermochte ich mich dennoch der Freude nicht zu erwehren, daß er der Gesangenahme entging. Ich konnte mir trotz seines schon einmal eingeschlagenen Abweges nicht denken, daß er ein verlorener Mensch war.

Ein halbes Jahr später besand ich mich in New-York. Neue Eindrücke hatten manches Erlebte aus meinem Gedächtnisse vermischt, und auch an den Sixshooter-Charley dachte ich kaum noch. — Eines Tages hatte ich Gelegenheit, einen jener großen, transatlantischen Schiffscolosse zu besichtigen.

babei ein Goldkorn auf eine Tonne Meerwasser. Ein anderer Gelehrter, Mr. John W. Bad, welcher zur selben Zeit wie Croder ähnliche Versuche an der Küste des Pazifischen Oceans machte, soll noch bessere Erfolge erzielt haben. Er erhielt aus einer Tonne Meerwasser 4 Cents Gold. Falls die Versuche der beiden Gelehrten wirklich praktischen Werth haben, so würde sich an den Ufern der Meere eine neue Industrie entwickeln. Wie Bad und Croder berechneten, sollen im Meerwasser zehn Millionen Tonnen Gold enthalten sein. Die jährliche Förderung von Gold aus der Erde beträgt nur 200 Tonnen.

**Was einem Brautpaare in den Hochalpen nicht alles passieren kann.** Aus München wird geschrieben: „Der Ingenieur J. nahm kürzlich mit seiner Braut, einer ebenso schönen und geistreichen wie begüterten Witwe, eine Bergpartie in den oberbayerischen Hochalpen. Auf dem Gipfel eines vielbesuchten „Kogels“ angelangt, wählte der Bräutigam, den das Klettern ermüdet hatte, den bequemem, im Blick hinabführenden Abstieg, während die Braut erklärte, der Wissenschaft halber, den geraden, steileren Abstieg nach der anderen Seite des Bergrückens benutzen zu wollen. Der feste Kaver, ein weit und breit beliebter, allezeit lustiger Bergführer, sollte die Dame begleiten, und drunten im Dorfe wollte man sich dann später wieder treffen. Man traf sich auch, aber unter ganz veränderlichen Umständen. Die holde Wittib eröffnete ihrem zukünftigen in bündiger Kürze, daß sie sich inzwischen mit ihrem Führer, dem schneidigen Alpenohne verlobt habe, und gab dem verduht dreinschauenden Gr.Bräutigam den Ring zurück. Alle Gegenverstellungen, daß sie, die geistreiche Dame, sich doch nicht an einen so ungebildeten Burtschen Ketten könne, blieben fruchtlos — die Dame blieb standhaft. In seiner begreiflichen Aufregung überhäufte Ingenieur J. den Führer mit dem blonden Schnurrbart mit Vorwürfen, die dieser in unverfälscht oberbayerischer Mundart erwiderte. Die Folge davon war eine Beleidigungssklage, die demnachst das Schöffengericht des Bezirksamts München II. beschäftigen wird. Brautpaare müssen also auf Hochalpentouren vor dem „Getrennt-Marshieren“ dringlichst gewarnt sein.“

**Die Wehrfähigkeit europäischer Völker.** Es ist eine weitverbreitete Anschauung, daß der heutige europäische Culturmenschen in körperlicher Hinsicht zurückgegangen sei. Diese Anschauung erscheint aber, wenn man sie im Lichte der Alterthumsforschung und mit gleichzeitiger Berücksichtigung der heutigen Recrutenausshebungen einer eingehenden Prüfung unterzieht, durchaus unhaltbar. Sowohl die Reste von Mumien und Skeletten, wie die Kleider und Rüstungen aus vergangenen Jahrhunderten beweisen, daß die Menschen jener Zeit keineswegs stärker und größer gewesen sind, als die Europäer von heute. Auch führen die historisirenden Denkmäler von Angehörigen alter und mittelalterlicher Völker zu dem nämlichen Schluß. Späterömische Militärhistoriker gaben als Mindestmaß für die Größe der römischen Truppen 1.72 Meter an. Die vielfach aufgestellte Behauptung, daß speciell in den Industriebirken die Bevölkerung degeneriere, läßt sich ebenfalls nicht aufrecht erhalten. Die physische Beschaffenheit der Culturvölker hat, wie eine Studie des Doctor Krufe (Bonn) darthut, also keineswegs gelitten; sie ist im Gegentheil eher günstiger geworden und keinesfalls besteht irgend welcher Anlaß zu einem weitgehenden Pessimismus.

Die mir bestimmte frühere Stunde hatte ich versäumt, und der Dampfer — nach Indien bestimmt — lag schon zur Abfahrt bereit außerhalb des Hafens. Ich ließ mich in einem Boote an Bord rudern und dort gieng es nun in Hast durch alle Räume. Wenigstens ein allgemeines Bild wollte ich mir noch verschaffen und so kletterte ich schließlich in den Maschinenraum und dann gar zu den Feuerungen. — Die armen Heizer! Sie mühten nachlich im Schweisse ihres Angesichts ihr Brot verdienen. Schon war der Tag warm, und die Hitze draußen verband sich mit der Gluth dort unten in dem Raume, wo sie ihre schwere Arbeit verrichteten. Als ich mich voll Mitleid abwandte, begegnete mein Blick zwei dunkeln, bligenden Augen in einem von Ruß und Kohlenstaub geschwärtzten Gesichte. Sie hatte ich schon einmal gesehen, doch darüber weiter nachzudenken, blieb mir keine Zeit. Das Zeichen zur Abfahrt ertönte, und in der größten Eile gelangte ich in das Boot, welches mich wieder an Land bringen sollte. Rasch stiegen wir von dem Dampfer, auf dem die Schiffscapelle in munterer Weise spielte und die Passagiere mit Lächeln und Hüten ihren letzten Abschiedsgruß nach dem Lande sandten, ab, da flatterte mir zu Füßen ein Blatt Papier, auf dem mit rußigem Finger die Worte geschrieben standen: „Ora et labora“.



## Aus Stadt und Land.

### Trauer Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Samsstag, den 2. October, fand in der hiesigen evangelischen Kirche der Trauergottesdienst für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth statt. Schon lange vor 10 Uhr war das kleine, aus Anlaß der Feierlichkeit schwarz decorirte Kirchlein bis auf das letzte Plätzchen von einer andächtigen Menge gefüllt. Fast sämtliche Behörden hatten Abordnungen geschickt; so bemerkten wir die Herren Bürgermeister Gsell, stellvertretender Julius Katusch, Bezirkshauptmann Grafen A t t e m s, Hofrath von U l l e p i t s c h, Landesgerichtsrath Otto von F l a d u n g, Forst-Obercommissär D o n n e r, Amtsvorstand Th. F ü r s t b a u e r, Abordnungen der k. k. Zinkhütte und des Revierbergamtes. Die Herren Officiere des 87. Infanterie-Regimentes und des Landwehr-Bataillons waren vollzählig zugegen. Als Text zu seiner Trauerrede hatte Herr Pfarrer Jaquemar folgende Bibeltexte gewählt: Klagelieder Jeremias I, 12 „Sehet doch und schauet, ob irgend ein Schmerz sei, wie mein Schmerz, der mich getroffen hat“ und Prophet Amos III, 6 „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut?“ Im ersten Theile dieser Predigt gab uns Herr Pfarrer Jaquemar in herrlicher, formvollendeter Rede ein kurzes Lebensbild unserer verstorbenen Kaiserin und schilderte den Schmerz, den jene verruchte Mordthat in Genuß in jedes gestifteten Menschen Brust und vor allem in der unseres Kaisers verursacht hat; im zweiten Theile suchte der Prediger zu beweisen, daß die Ausartung der menschlichen Gesellschaft, die sich Anarchismus nennt, eine Folge davon sei, daß wahre Religion sehr wenig auf Erden zu finden sei. Uns schien gerade dieser Theil seiner Predigt der schönste zu sein, denn das waren Worte reiner Nächsten- und wahrer Christenliebe, denen die in der Kirche Versammelten in lautloser Stille lauschten.

**Familiennachricht.** Montag den 10. d. M. um 11 Uhr vormittags findet in der Deutschen Kirche die Vermählung des Herrn Südbahn-Adjuncten Hans K e i s l mit Fräulein M i z z i S c h m i d l statt.

**Gillier Gemeinderath.** Am Freitag den 7. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung statt mit der Tagesordnung: Nach Mittheilung der Einläufe: Bericht der Rechtssection über einen Act betreffend die Feststellung der Vertragsbedingungen mit Franz Hausbaum und einen Amtsbericht betreffend die Errichtung eines öffentlichen Puffoirs bebüßte Klärung des Grundeigentums-Verhältnisses. Bericht der Bausection über einen Amtsvortrag wegen Beschließung eines eigenen Kanalisierungsgesetzes für die Stadt Gilli und eine Eingabe der Gemeinde Umgebung Gilli betreffend die Regulierung der Tücherer Bezirks-Straße. Berichte der Finanzsection über eine Eingabe der Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli um Flüssigmachung des Zinsenrückstandes, eine Eingabe des Victor von Thomka um Leistung einer Theilzahlung für die Herstellung des Stabplatzes; eine Eingabe des I. Sarajevoer Militär-Veteranen-Vereines um Gewährung einer Unterstützung und einen Amtsvortrag wegen Verpachtung einiger Baulichkeiten von der ehemals Blaschischen Realität. Berichte der Gewerbe- und Bau-Section über eine Eingabe des Franz Dirnberger um Bewilligung der Uebertragung seines Delicatsengeschäftes mit Weinshank und einen Amtsvortrag betreffend den Weiterbetrieb des Gastgewerbes im Hause Nr. 12 der Bahnhofs-gasse. Bericht des Friedhofs-Comités über ein Ansuchen des Todtengräbers Bartlmä Jartschnigg um Lohnerhöhung und ein Anerbieten der I. feiermännlichen Bestattungsanstalt in Graz auf käufliche Ueberlassung von Leichenwagen. Bericht des Theater-Comités über das Ansuchen des Zuckerbäckers Carl Mörtl um Ueberlassung des Theater-Buffets für die Saison 1898/9. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

**Der Dank der Staatsbeamten.** Es ist wirklich merkwürdig, was von den Staatsbeamten alles verlangt wird. Gedulbig und hoffend mußten sie lange, lange Monate warten, bis eine Gesetzesvorlage, die an allen Klippen der parlamentarischen Behandlung glücklicherweise vorüberkam, endlich die kaiserliche Sanction erhielt, von einem Tag verdröhtete man sie auf den anderen — es war wirklich nur die Langmuth zu benutzern, mit der die Beamtenschaft all den Vertretungen, die beinahe schon den Charakter von Frozzeleien angenommen hatten, gegenüber stand — und jetzt, kaum ist der Tag, der die Sanction brachte, vorüber, erinnert man sich sehr schnell wieder an die Beamtenschaft und fordert von ihr — sie möge pflichtschuldigst ihren Dank für die große Gnade aussprechen, der sie theilhaftig wurde. Das reichend aber ist, wie das, nach

einer Meldung der „Einer Montagspost“, in Linz gemacht wird. Da kommt von Seite des Statthaltereipräsidenten mittels Note an die Vorstände der einzelnen Aemter die „Einladung“, die Herren Vorstehenden möchten eine Deputation, bestehend aus je zehn Beamten, an den Statthalter entsenden, welche den Dank der Beamtenschaft für die erfolgte Gehaltsregulierung zum Ausdruck zu bringen habe. Mit bitterer Miene mußte dieser „Einladung“ Folge gegeben werden. Man muß sich bei diesem Manche so kennzeichnenden Vorfalle wirklich an den Kopf greifen und fragen: Wem gebührt denn eigentlich der Dank, wenn man von einem solchen sprechen will? Dem Statthalter von Oberösterreich? Wir glaubten bisher immer, die Gehaltsregulierung wäre von den Volksvertretern beschloffen worden und die Regierung hätte nur das eine Verdienst, dieselbe den Staatsbeamten anderthalb Jahre lang vorzuenthalten zu haben. Und für so was sich zu bedanken, das schreibt keine Anstandsregel in der ganzen Welt vor. Das ist aber der echt bureaukratische Hofrathszug: erst das, was mit vollen Rechten als notwendig erkannt wird, nach un-nötigem Zaudern als Gnadengabe zu bewilligen und sich dann, damit ja die damit Bedachten nicht zu hochmüthig werden und sich ihrer „untergeordneten“ Stellung bewußt bleiben, dieselben herabzuwürdigen und sich ein halbes Hundert derselben zu bestellen, um gnädig den Dank für die erwiesenen „Wohlthaten“ entgegenzunehmen. So behandelt man Bettler, aber nicht Staatsbeamte!

**Theatereröffnung.** Unsere Schaubühne wird unter der Leitung des in Gilli bereits bekannten Directors Augustin K n i r s c h am Samstag, den 15. October mit dem Buchhart'schen Volksstück „s Katherl“ eröffnet. Das Personale besteht aus den Herren: Knirsch Augustin, Director (führt die Oberregie); Arthur Adolf, Regisseur der Schau- und Lustspiele; Böhm Franz, Bouvoivant; Fischer Alexander, drahtischer Komiker; Guttmann Robert, erste Charakterrollen; Seyer Rudolf, erste jugendliche Helden- und Liebhaberrollen; Pottinger Karl, humoristische Väter; Hermann Richard, erste Helden- und Liebhaberrollen; Jordan Franz, Operetten- und Buffo; Rastor Emmerich, erster Gesangs- und Charakterkomiker, Regisseur der Poffen- und Volksstücke; Pistol Friedrich, Operetten-Tenor und erste jugendliche Gesangsrollen, Regisseur der Operetten; Romani Edmund, Chorgesang, Operettengesangsrollen; Saldern Norbert, Väter und pör nobel; Winter Josef, Chorgesang und kleine Rollen, und den Damen: Guttmann Anna, Operettenfängerin; Knirsch Josefine, Schauspielerin und Sängerin; Knirsch Guitl, erste Naive; Kühne Stefana, erste Heldin und Liebhaberrollen; Janda Emilie, komische Alte; Marlow Toni, erste Localfängerin und Operetten-Soubrette; Tola Mizzi, jugendliche Liebhaberrollen; Manzola Lola, Operettenfängerin; Kloben Josefine, erste Liebhaberrollen; Sorau Helene, Conversations-Liebhaberrollen; Saldern Caroline, Anstands-dame; Wiener Mizzi, Liebhaberrollen und Operetten-Gesangsrollen. Die Direction kündigt die Aufführung folgender Novitäten an: Operetten: „Die Chansonette“, „Der schöne Nigo“, „Die Kofatin“, „Frauenlist“, „Die Schwalben“, „Die Schächsen“, Schauspiele: „Der kleine Lord“, „Großmama“, „Falsche Heilige“, „Diebelei“, „Zamelä“, „Rechte der Seele“, „Schlimme Saat“, „Das verlorene Paradies“, Lustspiele: „Im Fegefeuer“, „Der große Komet“, „Wettrennen“, „Baarfüßige Fräulein“, „Hofgunst“, „In Behandlung“, Volksstücke: „Das liebe Ich“, „Vortel Turajer“, „Die lieben Kinder“, „Das Kuckucksei“, „Eigenes Blut“, „Volkswahn“, Poffen: „Der Glückselige“ (Neubearbeitung), „Wien bleibt Wien“, „Das Römergrab“, „s erste Kind“, „Die Thierbändigerin“, „Der Theaterbuffel“, „Caricaturenwinkel“, „Eine tolle Nacht“, „Unser Schächerl“.

**Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.** Das Gillier Handelsgremium hat im Einverständnis mit dem Mitarbeiter-Ausschusse nachstehende Aeußerung abgegeben: „Die Kaufmannschaft von Gilli hat in reiflicher Erwägung aller Umstände unter dem 23. Mai 1890, beziehungsweise 12. December 1893 im Einverständnis mit den Hilfsarbeitern eine Arbeits-, respective Sonntagsruhe beschloffen, die in Steiermark ganz einzig dastand und von allen Seiten auf das freundlichste begrüßt wurde. Einer Aenderung derselben würde die Kaufmannschaft nur dann beipflichten, wenn es der hohen Regierung gelingen würde, ein Gesetz zu schaffen, welches an Sonntagen im ganzen Reiche, in den Städten und auf dem flachen Lande, jeden öffentlichen Verkehr unterlag. Darunter ist insbesondere verstanden die Sperrung aller Warenhandlungen, Consumvereine und Ewarenhandlungen, jeder Verkehr auf offener Straße und das Hausierwesen.“

**Sonntagsruhe im Bäckergewerbe.** Anlässlich vielfacher, zum Theil nicht unberechtigter Beschwerden der Bäckerarbeiter über Mißstände in der Handhabung der Sonntagsruhe wird die Regelung der hiesig geltenden Bestimmungen angestrebt. Hier in Gilli bestehen dormalen schon Zustände, deren Aenderung von der Gehilfenschaft selbst nicht als notwendig bezeichnet wird. Die Arbeitszeit ist so eingetheilt, daß in sämtlichen Betrieben die Arbeiter jeden Tag 12 freie Stunden haben; auch während der Arbeitszeit tritt eine Ruhepause von 2 Stunden ein. Die Einführung des sogenannten Esab-ruhetages wird nicht allein von Arbeitgebern, sondern mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse selbst von den Arbeitern als undurchführbar bezeichnet, indem in kleinen Orten ja gar keine Hilfsarbeiter, die für diese Einführung unbedingt notwendig sind, zur Verfügung stehen. Die Sonntagsruhe würde nach Ansicht der Arbeitgeber in der Weise durchführbar sein, daß in der Zeit von Sonntag morgens 8 Uhr bis Montag 5 Uhr morgens gefeiert wird. Zu diesem Falle müßte am Montage früh das erste Geschäft entfallen. Die Arbeiter sind mit der gegenwärtigen Einführung zufrieden.

**Eine haarsträubende Zurücksetzung der Slovenen.** Des Kaisers Dank für die Theilnahme an dem Genfer Unglück wurde, wie wir hören durch ein Versehen, in Gilli nur in deutscher Sprache kundgemacht. Eine threnantriefende Interpellation der slovenischen Abgeordneten hat es erreicht, daß der Dank auch in slovenischer Sprache ausgelebt wurde, wodurch der Patriotismus der Gillier Slovenen rapid zugenommen hat.

**Hörk!** Wegen eines Tollwuthanfalles infolge der letzten Notarenennungen in Eisenkappel und Luttenberg wurde die letzte Nummer der „Südtiroler“ confiscirt. Die Pressefreiheit muß sich wirklich im Rückgange befinden, da nicht einmal mehr die „Südtiroler“ Alles schreiben darf.

**Zufussiges aus Unterfeier.** Ueber einen für die Zeitverhältnisse bemerkenswerthen Vorfalle, welcher sich gelegentlich der diesjährigen Bezirkslehrer-Conferenz für den politischen Bezirk Rann im Schulhause zu Widem abspielte, erhalten wir leider erst heute von befreundeter Seite Mittheilung. Wir geben dieser Mittheilung umso lieber Raum, weil sich die deutsche Lehrerschaft des Bezirkes über diese Sache gründlich ausschwieg. Das Schulhaus zu Widem, insbesondere das Lehrzimmer, in welchem die Bezirkslehrerconferenz stattfand, war anlässlich des Kaiser-Jubiläumstages festlich decorirt. Dies wäre nun recht schön gewesen, wenn nicht eben bei der Decoration in auffallend reicher Weise panstavisische Farben und Fahnen in Verwendung genommen worden wären. Selbst das Bild unseres aus deutschem Geschlechte entsprossenen Kaisers wurde mit roth-blau-weißen Fahnen geziert. Nach den Farben unserer grünen Mark spähte das Auge oft vergebens umher. Diese nationale und politische Demonstration von Seite der slovenischen Lehrerschaft des Bezirkes ist eine umso verwerflichere Ungehörigkeit und Tactlosigkeit, als eine schulamtliche Versammlung hierzu benützt wurde. Sie ist weiters eine ganz gewöhnliche windische Frechheit und eine unverzeihliche Beleidigung der deutschen Lehrerschaft des Bezirkes, welche kraft des Gesetzes gezwungen ist, an dieser Konferenz theilzunehmen. Die Herr Bezirkschulinspector nahm denn auch die Gelegenheit wahr, die eben geschilderte Ungehörigkeit gebührend zu verweisen. Auch dieser Vorfalle ist ein deutsches Zeichen, wie weit es unter der Aera Vistarini in unserem Bezirke schon gekommen. Die Lehrerschaft würde sich derartige Frechheiten in früheren Zeiten nicht erlauben haben. Sehr traurig!

**Lichtenwald.** (D e u t s c h e L e s e v e r e i n.) Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Lesevereines findet am 9. d. M. im Saale der Gastwirtschaft Enreker statt. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

## Zermischtes.

**Kaiserpokal.** Der Goldpokal, aus welchem der Deutsche Kaiser bei der ersten Anwesenheit als Kaiser in Mainz und mit ihm der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen den Ehrentrunk dieser Stadt entgegengenommen hat, ist ein Meisterwerk deutscher Kunst. Der Pokal, ein Geschenk des dortigen Stadtverordneten Dr. Otto Gastel an die Stadt Mainz, ist von dem gegenwärtig in Karlsruhe lebenden Professor Rudolf Mayer nach dem Entwurfe Hans Holbeins des Jüngeren, wie er sich in der Universitätsbibliothek zu Oxford befindet, ausgeführt. (Feberzeichnung mit Angabe des farbigen Zusammenwirkens von Gold, Perlen und



Edelsteinen). Die den Becher krönende deutsche Kaiserkrone und die in Hauptrelief kräftig hervortretenden Figuren von Handel, Gewerbe und Wehrstand sind seine Erfindung, wie auch die musterhafte Eislieferung des ganzen Bechers sein eigenhändiges Werk ist. Heinrich VIII. von England hatte bekanntlich dem an seinem Hofe weilenden Bafeler Künstler Hans Holbein den Auftrag gegeben, ihm für seine Gemahlin Jane Seymour diesen prächtigen Pokal zu entwerfen; wohl infolge des Hinscheidens dieser „stillen Königin“ unterblieb dessen Ausführung, der Entwurf aber, welcher in dem Reichthume seiner Motive und der künstlerischen Gliederung wohl unerreicht dastehen dürfte, zeigte in unserer Zeit hervorragende Künstler, wie Possard in Luzern, Hub. Mayer und andere mehr zur Gestaltung. Unter der deutschen Kaiserkrone trägt der Pokal das Wappenschild der Stadt Mainz in Email, auf dessen Rückseite die Widmung des Stifters „seiner lieben Vaterstadt Mainz in Treue Dr. Otto Gastell zum 20. August 1898“ angebracht ist. Am unteren Theile des Bechers hängt die goldene Kaiserdenkmünze mit der Aufschrift: „Kaiser Wilhelm II. bei Seiner ersten Anwesenheit in Mainz und mit ihm Großherzog Ernst Ludwig von Hessen nahmen am 20. August 1898 aus diesem Pokale den Ehrentrock der Stadt entgegen.“

**Die Größe der Familie Bismarck.** An dem Thürpfeifen seines Wohnzimmers in Friedrichsruh hatte Fürst Bismarck Aufzeichnungen gemacht, wie groß er selbst und seine ganze Familie war. Es ergibt diese Scala folgende Zahlen, und zwar ist dabei der Sylvestertag 1880 zugrunde gelegt: Fürst Bismarck 1 Meter 88 Centimeter, Herbert 1 Meter 86 Centimeter, Bill (Graf Wilhelm) 1 Meter 85 Centimeter, Graf Rangkau 1 Meter 78 Centimeter, die Fürstin (Johanna) 1 Meter 714 Millimeter, wobei jedoch bemerkt ist, „gerecht“, Gräfin Rangkau (Marie) 1 Meter 716 Millimeter.

**Ein Geschenk der Familie Bismarck.** Bismarcks Familie bot der Universität in Leipzig 37 Kisten mit Handschriften und Briefen an. Frau v. Armin und Dr. Chrysdander begründeten in wiederholten Briefen diesen Entschluß damit, daß Bismarcks Mutter einer Leipziger Gelehrtenfamilie entstamme. Professor Horst Kohl war bereits zum Curator dieser Sammlung ausersehen. Plötzlich verweigerte die sächsische Regierung die Annahme dieser Sammlung, die allerdings völlig untergeordnet ist. Eingeweihte erzählen, es befinde sich darunter ein 60 Druckbogen umfassendes handschriftliches Werk Lothar Buchers.

**Uniformirte Studentinnen.** In Petersburg müssen — so wird von dort geschrieben — die Studentinnen der Medicin fortan in Uniform erscheinen. In den Statuten des „Weiblichen medicinischen Instituts“, das in diesem Herbst wieder ins Leben tritt, steht davon nichts, auch hat der Minister der Volksaufklärung keine auf eine Uniform bezügliche Verfügung erlassen. Niemand weiß, wer der Urheber dieser Maßregel ist. In dem betreffenden Anschlag am schwarzen Brett wird zugleich mitgeteilt, daß der Kleiderstoff in dem Geschäfte des Kaufmannes Samochwaloch in Gostinny Dvor zu erhalten ist, und daß die vorchriftsmäßige Anfertigung der Kleider in der Gewerbeschule von P. Derwies erfolgt! Die Studentinnen sind also gezwungen, nicht nur Uniform zu tragen, sondern auch den Stoff in einem bestimmten Geschäfte zu kaufen und die Kleider in einem bestimmten Geschäfte nähen zu lassen, natürlich theurer, als sie es nach eigener Auswahl in anderen Geschäften haben könnten.

**Vorrichtung zur Verhütung des Lebendigbegrabenwerdens.** Der Graf K. Karmetz hat soeben der französischen medicinischen Akademie eine Vorrichtung vorgelegt, welche in den höchst seltenen, aber dennoch sich ereignenden Fällen des Lebendigbegrabenwerdens sofort Hilfe schaffen soll. Wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des technischen Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, besteht die Vorrichtung aus einer der Tiefe des Grabes entsprechenden Röhre, welche einerseits durch den Sargdeckel gesteckt wird und mit dem andern Ende im Niveau der Oberfläche des Grabhügels ausmündet. Diese Röhre trägt am unteren Ende einen mit Luft gefüllten Kautschukballon, der so konstruirt und angeordnet ist, daß die leiseste Bewegung des im Sarge Liegenden einen Druck auf diesen Ballon ausübt, infolgedessen Luft aus demselben ausgepreßt und in ein darüber befindliches Schallwerk getrieben wird, welches hierdurch ertönt und, da es direct unter der nach oben offenen Röhre liegt, im Umkreise des Grabes gehört wird und Hilfe herbeiruft. Nach Ansicht des Erfinders soll der Apparat vierzehn Tage lang im Grabe bleiben. Die Akademie hat den Gegenstand geprüft und für gut befunden,

jedoch die Befürchtung ausgesprochen, daß die sich ansammelnde Gase und die mit dem todtten Körper vorgehenden Veränderungen schon hinreichend sind, um einen Druck auf den Ballon auszuüben und das Schallwerk ertönen zu lassen. Auch existieren sanitäre Bedenken.

**Die Weisheitszähne und ihre Schmerzen** haben unlängst die Pariser Akademie der Medicin lebhaft beschäftigt. Es ist leider sehr vielen Menschen aus Erfahrung bekannt, daß das Wachsen der Weisheitszähne in verhältnismäßig vorgeschrittenem Alter außerordentliche Beschwerden mit sich bringt. Dieselben bestehen in Entzündungen, Knochenentzündungen u. s. w. und gehen sogar bis zur Erzeugung von Gehirnhäufungen. Bis her wurde als Grund dieser Erscheinungen ziemlich allgemein angenommen, daß der wachsende Zahn zwischen dem hintersten Backenzahn und dem aufsteigenden Ast der Kinnlade keinen Platz fände, besonders in der unteren Kinnlade, weshalb die Krankheitserscheinungen zehnmal häufiger im Unterkiefer als Oberkiefer auftreten. Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß die bösen Folgen der Weisheitszähne sich vorzugsweise bei den geistig höher stehenden Menschenrassen einstellen, weil sich bei ihnen die Stirne auf Kosten der übrigen Gesichtsknochen und so auch der Kieferäste entwickelt hat, letztere werden kleiner und damit auch der Raum, den der Weisheitszahn einnehmen soll. Moly meint neuerdings, daß massenhafte Hautwucherungen, die von der Wurzel des Zahnes aus in die Höhlung einbringen, die Entzündungen und die bösen Geschwüre veranlassen. Die Theorie findet vorläufig wenig Glauben. Uebrigens hat der berühmte Anatom Paul Broca bereits prophezeit, daß der Mensch sich mehr und mehr seiner Weisheitszähne erledigt, so daß unsere Nachkommen sich glücklicherweise gar nicht mehr mit ihnen zu plagen haben werden.

**Das Pferdchenpiel in Frankreich.** Die Franzosen brauchen nicht nach Manaco zu reisen, wenn sie ihr Geld am Spieltisch los sein wollen. Während der Badesaison bietet an ungefähre vierzig Bades- und Strandorten das Spiel der Petits Chevaux ausreichende Gelegenheit, das Portemonnaie auf ebenso elegante wie sichere Weise zu erleichtern. Selten kehrt jemand ungerührt aus einem Curort wieder, wo die kleinen Pferde ihr Wesen treiben. Die mechanischen Pferde des Spielstaals weiteisern mit den lebendigen der Rennplätze, um ansehnliche Summen in's Rollen zu bringen. Es giebt zwei Arten von Pferdchenpiel, das alte Tourniquet, das etwas aus der Mode gekommen ist, und nur noch an einzelnen Orten cultivirt wird, und die neu-modischen „Petit Chevaux à Tableaux“. Letzteres Spiel verhält sich zum ersteren, was die Geschwindigkeit im Gelabern betrifft, wie der Courierzug zum Dummelzug. Das alte System zählt neun Pferde, die durch den bekannten Mechanismus in Bewegung gesetzt werden. Sind die Pferde z. B. mit je 2 Fr. besetzt, so erhält das gewinnende Pferd 3mal 2 gleich 16 Fr. Die übrigbleibenden 2 Fr. fließt der Spielhalter ein. Die einzelne Spielhour dauert höchstens 1 1/2 Minuten. Rechnen wir 30 Spiele auf die Stunde, so ergibt sich förmlich für den Spielhalter ein Gewinn von 60 Fr. oder täglich, da gewöhnlich von 3 bis 7 Uhr nachmittags und von 9 bis 11 Uhr abends, also 6 Stunden gespielt wird, 360 Fr. Auf den Monat kommen somit 10.080 Fr. und auf drei Monate der Saison 32.400 Fr. Da aber in der Regel zwei bis drei Tourniquets nebeneinander fungieren, so darf man die Summe, um welche die Gaste eines Badesortes erleichtert heimkehren, auf mindestens 60.000 Fr. veranschlagen. Nun darf man freilich nicht denken, daß diese netten Summen ungeschmäleret in die Taschen der Spielhalter fließen. Die Gemeindeverwaltungen der Spielorte wissen sich einen schönen Antheil davon zu sichern. Es kommt vor, daß manche Stadt der Normandie auf indirectem Wege eine jährliche Rente von 30.000, 60.000 bis 70.000 Fr. aus dem Spiele bezieht.

Köchin, aus Gotschdorf; Herr Jakob Potokar, Herrschafsdieners, aus Wien; Herr Carl Zimmerl, k. u. k. Registrator in der Militär-Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers, mit Frau Gemalin, aus Wien; Fräulein Anna Vidiz, Industrieherrin, aus St. Paul bei Pragwald; Frau Bertha König, Private, aus Wien; Herr Ferdinand Esfenberger, Privat, mit Gattin, aus Graz; Frau Minna Harpf, Chemie-Doctors-Gattin, aus Przbrom (Böhmen); Frau Josefine Tiefenthal, Glascermeistersgattin, aus Hartberg; Herr Doctor Philipp Moller, Hof- und Gerichts-Advocat, mit Fräulein Schwester, aus Wien; Herr Doctor Ernest Kumpf, Fabrikbesitzer, aus Villach; Herr Siegfried v. Gironeilli, Director der landesärztlichen Geflügelzucht-Anstalt, aus Prjedor in Bosnien; Frau Antonie Trsbina und Marie Strupnik, Grundbesitzerinnen, aus Frasslau; Herr Josef Dobnig, Oberlehrer, aus Pongl a. S.; Fräulein Gustavine Sedlmayer, Lehrerin, aus Gnas; Fräulein Risa v. Burger, Lehrerin, aus Gams; Fräulein Adalgisa Trutschnig, Lehrerin, aus Gams; Herr Carl Nagy de Gaiántha, kön. ung. Honvéd-Rittmeister, aus Fünfkirchen; Herr Moritz Götz, k. u. k. Oberlieutenant, aus Stockerau; Frau Maria Schefko, mit Tochter, aus Wöllan; Frau Amalie Spesic, Med.-Doct.-Gattin, aus Polsterau; Herr Franz Toplak, Lehrer, mit Schwester, aus Fohnsdorf; Herr Hans Görg, Landes-Ingenieur, aus Graz; Herr Ludwig Miglitsch, Ingenieur und Bauunternehmer, Sauerbrunn; Frau Christine Kamniker, Medicine-Doctors-Gattin, aus Radkersburg, mit Schwester, Frau Josefine Hausbaum, Kaffeehausbesitzerin, aus Cilli; Herr Doctor chem. Aug. Harpf, Docent an der k. Bergakademie in Przbrom; hiezu 16 Personen aus der Umgebung, die vom 1. Juli bis Ende September die Bäder gebrauchten; zusammen 1220 Personen.

**Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer =**

- Des Silberräthfels: Niederwald.
- Des Magischen Quadrats:
 

R	I	N	D
I	S	A	R
N	A	S	E
D	R	E	I
- Des Taufträthfels:
 

Eier, Narbe, Hand, Engel, Magie, Keule, Tante, Nabe, Zelle, Elle, Eber, Kasse, Gafe, Haus, Fetter.

Ende gut, alles gut.
- Des Diamanträthfels:
 

F								
I	L	M						
R	H	E	I	N				
Z	W	A	N	Z	I	G		
F	L	E	N	S	B	U	R	G
H	E	R	B	E	R	T		
H	A	U	B	E				
U	R	I						
G								
- Des Bilderräthfels: Schauspielbühler.
- Des Scherzräthfels: Handel (Hand. Gl-).le.
- Des Logogriphs: Sessel, Fessel, Nessel, Kessel.
- Des Trennungsräthfels: Zu Fall Zufall.

**Gingefendet.**  
**Rüchen-Poesie.**  
 Das Wasser raucht, das Wasser schwoll,  
 Die Köchin stand dabei  
 Und sprach am Kochtopf ruhevoll  
 „Mir ist es einerlei,  
 „Wenn mir die Suppe wird zu dünn  
 „Für unser Mittagbrot,  
 „Ein kleiner Guß von Maggi 'rin!  
 „Das hilft aus aller Not.“  
 R. H.

**Schlesische Leinenwaren**  
**Bettzeuge, Oxfords**  
**und Kleider-Stoffe**  
 erzeugt in solidester und bester Ausführung  
 zu billigsten Preisen. Muster franco.  
**Johann Köhler, Bennisch**  
 (Schlesien). 3135-88

**Der Conducteur.**  
 Waldheim's Ausgabe des  
 offiziellen Coursebuches,  
**Oktober**  
 mit den neuen Fahrplänen des In- und  
 Auslandes, neu bearbeitetem Führer an  
 den Eisenbahnen und  
 mit Plänen von Wien,  
 Prag, Budapest, Graz  
 und Triest. — Preis  
 60 kr., per Post 70 kr.

**Cur-Liste**  
 der  
**Landes-Curanstalt „Neuhaus“ bei Cilli.**  
 Vom 4. bis 27. September:  
 (Schluss).  
 Fräulein Olga Kuhn, k. k. Regierungsraths-Tochter,  
 aus Graz; Herr Mathias Palli, Fabrikarbeiter, aus  
 Graz; Herr Adolf Garre, Sparcassabesitzer, aus Graz;  
 Herr Ludwig Stimler, Beamter, aus Graz; Herr Josef  
 Ploder, Hausbesitzer, aus Graz; Herr Glatzel, Beamter,  
 mit zwei Schwestern, aus Bozen; Herr David Ocher,  
 Bauer, Volksschullehrer, aus Fohnsdorf; Frau Ida Kohn,  
 Stabsarztens-Gattin, aus Wien; Herr Ljubodj Stojisic,  
 Doct. jur., aus Pancevova; Fräulein Rosalie Stralek,

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und  
 unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen  
 und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten,  
 sowie bei unverhofften Gewinnsten!



# Kundmachung.

Montag, den 10., evtl. Dienstag, den 11. October, um 8 Uhr Vormittag werden circa

## 160 Ausmusterpferde

am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in Graz im Licitationswege gegen Baarzahlung und Entrichtung der scalamässigen Stempelgebühr veräussert. Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Die Verwaltungs-Commission  
der k. u. k. Train-Division Nr. 3. 3137-80

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.  
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 1518

**Agenten**  
sowie  
**Privatpersonen,**  
welche Bekanntschaft besitzen, werden sofort zur Uebernahme von Bestellungen auf patentierte Artikel aufgenommen. Hohe Provision oder fixe Zahlung garantiert. Offerte zu richten an 3124-81  
**F. Hamáček, Prag, 1134-II.**

Grosser schöner  
**Schreibtisch**  
billig zu verkaufen.  
Anfrage Bäckerei Grazergasse 5.  
3128-80

**Zwei** kleine hofseitige  
**Zimmer,**  
möbliert, mit 1 oder 2 Betten, im 1. Stocke gelegen, sind sofort zu vermieten, 3123-80  
**Hauptplatz Nr. 9.**

**Musikalien-**  
Kataloge für  
**Klavier**  
Harmonium  
**Violine**  
Cello  
**Zither**  
Kammernmusik  
**Orchester**  
Gitarre  
**Lieder**  
Humoristika  
**Chöre**  
Duetto, Terzette  
**Studienwerke**  
etc. versende  
**GRATIS**  
und franco.  
**OTTO MAASS**  
Musikverlag und Sortiment **WIEN, VI./2, Mariahilferstrasse 91.**  
3132-80

Der gefälligen besonderen Beachtung empfohlen!  
Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf und Wunsch auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird eine verständige, thatkräftige und verlässliche Persönlichkeit als  
**Vertrauensmann und Geschäftsvermittler**  
mit beachtenswerthem Nebenverdienste, steter Steigerung und vieljähriger Dauer von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter „20298“ Graz, postlagernd. 2768-88

**Letzte Ziehung**  
**22. October**  
**Wiener Lose à 50 kr.**  
1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert  
2. Haupttreffer 25.000 „ „  
3. Haupttreffer 10.000 „ „  
bar mit 20% Abzug.  
3147 empfiehlt:  
**M. von Czerny,**  
k. k. Tabak-Districts-Verlag,  
OIII.

Unübertroffen ist die grosse  
*illustrierte Zeitschrift*  
mit farbigen Illustrationen  
**Für** Einzige deutsche Familien-Zeitschrift, die populäre illustrierte Aufsätze über Erfindungen, Entdeckungen und wichtige Fortschritte in Industrie und Technik veröffentlicht.  
Der neue Jahrgang beginnt mit zwei fesselnden Romanen:  
Preis pro  
**Alle** „Die Wildkatze“ von Ida Peisker und „Schuld und Sühne“ von Ernst Daudet.  
Humoristisches.  
Alle Abonnenten erhalten  
Vierzehntags-  
3 grosse Kupferdruck-Kunstblätter zum Vorzugspreise von 4 Mark pro Bild (statt je 30 Mark im Kunsthandel).  
**Welt.**  
Heft nur 40 Pfg.  
Grösste Reichhaltigkeit des Lesestoffes und wahrhaft künstlerische Ausstattung.  
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungsliste unter No. 2682) entgegen  
**Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.**

**Graphologie.**  
Wer seinen Charakter nach der Handschrift deuten will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.  
Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!  
Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.  
Preise: für die Charakterskizze Mk. 2 ausfuhr. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.  
Betrag wird durch Nachnahme erhoben.  
I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.  
**DRESDEN - A.**  
Franklinstrasse 18.



**Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika**  
königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach  
**New-York und Philadelphia**  
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an das concessionierte Reisebureau  
**E. Schmarda,**  
Maria Theresienstrasse Nr. 4, Laibach.

Erste allgemeine  
**Handels- und Verkehrszeitung**  
unentbehrliches Fachorgan für Industrielle, Handelstreibende, Beamte, Angestellte jeden Standes, Ex- und Import. — Probenummern behufs Abonnement oder Insertion versendet gratis die  
Administration, Graz, Mandellstrasse 12.  
Abonnement 1/4 Jahr fl. 2.—, 1/2 Jahr fl. 4.—, 1 Jahr fl. 8.—. Inserate 6 kr. pro Zeile, Stellengesuche 8 kr. pro Zeile, Eingesendet 16 kr. pro Zeile. 3051  
Eigenthümer und Chefredacteur  
**Franz Josef Dlouhy.**



## Dankschreiben!!

**Gehrt Herr!**  
Besten Dank für das gute Medicament, welches Sie mir gegen Husten und Brustschmerzen geschickt haben. Ich habe eine Flasche von dem Spitzwegerich-Saft verbraucht und Husten und Brustschmerzen sind mir bald vergangen. Senden Sie mir sofort noch 3 Flaschen Ihres so ausgezeichnet wirkenden Spitzwegerich-Saftes, nebstbei auch 2 Pakete Husten-Thee.

Divača, 19. October 1897.

In Hochachtung Ihr dankbarer  
**JAKOB SUPPAN.**

Den Spitzwegerich-Saft, welcher so vortrefflich gegen Husten, Verschleimung, Brustschmerzen, Heiserkeit, schweren Athem, — auch bei sehr alten Leiden — wirkt, erhält man stets frisch in der Apotheke zum Zrinjski, H. Brodjojin, Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Man achte genau auf die Schutzmarke, denn nur derjenige Spitzwegerich-Saft ist aus meiner Apotheke, welcher auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, trägt.

Preis: 1 Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Nebst dem Spitzwegerich-Saft ist es zu empfehlen, auch den Gebirgskräuter-Thee gegen Husten zu nehmen.

Preis: 1 Paket Gebirgskräuter-Thee mit Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Eines und das andere wird täglich gegen Postnachnahme verschickt. Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

**Apotheke zum Zrinjski**  
H. BRODJOVIN  
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Werther Herr Apotheker!

Vor kurzem bestellte ich bei Ihnen eine Flasche verstärkte schwedische Tropfen, diese haben bei mir und meinen Bekannten so gut gewirkt, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ersuche für meine Bekannten noch 3 Flaschen gegen Postnachnahme zu senden.

Modruć, 26. Mai 1898.

Mit Gruss  
VID ZANIĆ.

Die echten verstärkten schwedischen Tropfen wirken sehr gut gegen alle Magenkrankheiten, heben Verdauungsstörungen, reinigen das Blut und kräftigen den Magen. Von diesen berühmten Tropfen verliert man Magen- und Gedärmkrankheiten, man bekommt guten Appetit.

Auf die Schutzmarke achte man, denn nur jene verstärkten schwedischen Tropfen sind aus meiner Apotheke, welche auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, tragen.

Preis einer Flasche verstärkter schwedischer Tropfen mit genauer Gebrauchs-anweisung 80 kr.

Täglicher Postversandt gegen Nachnahme.

Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

**Apotheke zum Zrinjski**  
H. BRODJOVIN  
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Bestellungen von 5 fl. und mehr werden  
franko eingeschickt.

Gehrt Herr Apotheker!

Meine Frau lag drei Monate lang und litt an Reissen und Rheuma. Gleich nach Gebrauch Ihres Fluids gegen Rheuma stand sie innerhalb 3 Tagen auf und heute kann sie Gott sei Dank schon kleinere Fusspartien unternehmen. Empfangen meinen besten Dank für Ihren ausgezeichneten und ausserordentlich wirkenden Fluid und zeichne

Strmac bei Stubica, 22. April 1898

Hochachtend Ihr ergebener

**BARTAL LISIČKI**

**Fluid gegen Gicht und Rheuma** ist ein ausgezeichnetes Medicament gegen Reissen, Gicht, Rheuma, Kreuzschmerzen, Verkühlungen, bei Durchzug u. s. w. Das Fluid stärkt die müden Glieder und erfrischt alte Leute, welche an Beinschwäche leiden.

Jede Flasche muss mit der Schutzmarke und zwar mit dem Bilde des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien versehen sein, denn nur jenes Fluid ist aus meiner Apotheke, welches diese Schutzmarke an der Flasche trägt.

Preis einer Flasche dieses Fluids gegen Rheuma nebst genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Bei vorangehender Anweisung des Betrages wird ersucht für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazuzurechnen.

**Apotheke zum Zrinjski**  
H. BRODJOVIN  
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

3157—34

## Ein Grundbesitzer

in der Nähe von Süssenheim sucht ein Mädchen zu ehelichen. Dasselbe soll ca. 25 Jahre alt sein und ein Vermögen von 1000—1500 fl. besitzen. Der vorhandene Grundbesitz des Ehwewbers ist 3000 fl. werth. Anträge an **Ignaz Terbin**, in Ober-Tinsko Haus-Nr. 6, Post Laak bei Süssenheim. 3154

## Ein Haus

in St. Georgen a. d. S. nächst der Bahn gelegen, für Handwerker geeignet, sammt Wiesen Aeckern ist aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ 3156—82

## Ein Haus in Trifail,

mit Garten, für Schuster, Schneider, Schmiede etc. aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 3155 zu erfragen. 3155—82

Schön möblierte,

separierte Zimmer,

mit oder ohne Verpflegung zu vermieten. Anzufragen Garteng. 17, 1. Stock rechts. 3148—81

## Handels-Lehrling

aus besserem Hause mit guter Schulbildung wird sofort aufgenommen in der Gemischtwaren-Handl. Franz Kupnik Gonobitz.

Z. 40787.

## Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats September d. J. kommen anlässlich der Adaptierungsarbeiten beim Amtsgebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli:

21 Stück alte Doppelfenster von 1-26/1-57 cm. und 11 Stück solche von 1-26/1-87 cm. Grösse incl. Verglasung und Jalousie sammt Beschlägen, sodann diverse alte Fussbodenbretter, 2 alte Thüren, alte Oefen, Schreibtische etc. zum Verkauf.

Anbote werden in der Baukanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Z.-No. 10 oder beim k. k. Bezirks-Secretär Waida zu den gewöhnlichen Amtsstunden entgegengenommen.

Cilli, am 11. September 1898.

3133—81

**K. k. Bezirkshauptmannschaft.**

## Kundmachung.

Vom gefertigten Stadtamte wird hiermit bekannt gemacht, dass am **Sonntag, den 9. October l. J.** um 10 Uhr Vormittag

im Stadttheater die

**Versteigerung der Logen**

desselben für die Theater-Saison 1898—99 stattfindet.

Der Entstehungspreis ist sogleich zu erlegen.

Stadtamt Cilli, am 5. October 1898.

**Der Bürgermeister**

Gustav Stiger.

3158

## Südmark- Cigarrenspitzen

Georg Adler's Papierhandlung,  
Cilli, Hauptplatz 5.

## Kautschukstempel

in jeder Ausföhrung, Kautschuktypen, permanente Farbkissen zu mässigen Preisen. **Justus E. Hoffmann**, Graz, Postgasse 4. 2964-101

## Tüchtigen Clavier- und Violin-Unterricht

ertheilt eine bewährte Lehrkraft.  
Auskunft ertheilt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 3108—84

## Herbst- & Wintersaison.

Von meiner Wiener Reise soeben zurückgekehrt, beehre ich mich, den geehrten Damen von Cilli und Umgebung mitzutheilen, dass ich sehr elegante **Pariser** und **Wiener Modellhüte** und sehr schöne Neuheiten in **Confection** und **Mode-Artikeln** mitbrachte. Günstige Einkäufe und das lebhaft Bestreben meine geschätzten Kunden bestens zu bedienen, geben mir Anlass allerbilligste Preise zu halten.

Um gütigen Zuspruch bittend  
Hochachtungsvoll ergebenst  
**Anna Sadnik**  
vormals M. Waupotitsch,  
Cilli, Grazergasse 12.

3137—80

Eine Frau sucht Stelle als **Bügelierin** zur Aushilfe oder als **Bedienerin**.

3149—81 Spitalgasse Nr. 3.

1 oder 2 3136—80

**möblierte Zimmer**  
sind sofort zu vermieten.  
Hauptplatz Nr. 1, II. St.

**Villa-Wohnungen**  
zu vermieten. 3125—80

Karolinengasse Nr. 11.